

Heimat-Blätter

Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Nr. 5.

Mellrichstadt, 13. Februar 1932

1. Jahrgang.

Verlag: J. V. Bauner's Buchdruckerei Mellrichstadt.

Geleitet von Bezirksschulrat H. Korst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Schwedensagen aus der Rhön, sowie aus dem Saale- und Streutale.

Gesammelt und bearbeitet von Lehrer H. A. Hartmann, Sternberg. Mitarbeiter siehe Quellennachweis.

III. Rettung aus Schwedengefahr.

A. Die Schweden vor Henstreu.

Im 30jährigen Krieg bedrängten die Schweden unser Dorf gar sehr. In ihrer Verzweiflung nahmen die Dorfbewohner ihre Zuflucht zum hl. Michael, dem Schutzheiligen der Michelskapelle überm Dorfe. Der heilige Michel zog hoch zu Roß mit feurigem Schwert, mit einer riesigen Engelschar dem Feinde entgegen. Die Schweden flohen entsetzt und verwirrt und verschonten das Dorf.

B. Die heilige Jungfrau schützt Münnerstadt.

Die Schweden lagen 1641 vor Münnerstadt. Auf dem Karlsberge hatten sie sich verschanzt und nun ließ ihr Führer, der weimariſche General Rosa, die Kanonen auf die Stadt richten. Tod und Verderben sollten sie den friedlichen Bürgern bringen.

Nun war in der Stadt eine fromme Bruderschaft zum heiligen Rosenkranz. Die bestürmte in höchster Gefahr den Himmel. Innige Gebete flehten um Abwendung des Unheils. Und siehe, ein Wunder geschah. Als die Beschießung vom Karlsberge heftiger wurde und großer Schaden unvermeidlich war, erschien die heilige Jungfrau Maria in ihrer Herrlichkeit, umgeben von den Engeln. Ihr langes weißes Gewand und ihr himmelblauer Mantel umschirmte die Mauern des Städtleins und fing die feindlichen Kugeln auf. Darob bestiel tödliche Furcht die Schweden; sie stiegen aus den Schanzen und flohen.

B1. Bienen retten Kissingen.

An dem Rathaus zu Kissingen sieht man außer dem Tod Schwed aus Stein gehauen noch einen anderen Kopf. Er soll den Bürger Peter Heil darstellen, dem die Stadt ihre Rettung vor den Schweden zu verdanken hat. Im Jahre 1643 kamen diese von ihrem Lager bei Bischofsheim aus auch in die Nähe Kissingens herab und wollten sich der Stadt be-

mächtigen. Das sollte ganz heimlich geschehen und zwar an einem Markt-
tage. Sie verbargen sich deshalb in den Wäldern nordöstlich der Stadt.
Doch einige Krämer, die zum Jahrmarkt zogen, entdeckten die verborgenen
Feinde und erzählten in Kissingen von der drohenden Gefahr. Da schloß
man schleunigst die Tore, holte Büchsen und Spieße aus dem Versteck und
eilte auf die Mauern, die Schweden gebührend zu empfangen. Als diese
kamen, donnerte ihnen aus den Schießluken ein feuriger Willkomm ent-
gegen. Doch so leicht ließen sie sich nicht abweisen und beschossen die
Stadt mehrere Tage lang, um sie dann im Sturm zu nehmen. Kaum ver-
mochten die Bürger, den immer wieder vordringenden Feind abzuweisen.
Da gab Peter Heil den Rat, man möge die vollen Bienenkörbe von der
Mauer auf die Schweden herunterwerfen. Das tat man. Die gestörten
Bienen fielen grimmig über die Feinde her und richteten sie so her, daß
ihnen die Lust nach Kissingen verging. Sie machten sich auf und davon.
Dem schlauen Peter Heil aber setzt man das Denkmal am Rathaus.

B 2. Die Schweden vor Kissingen.

Zwei Männerköpfe stellet dem Wanderer zur Schau
zu Kissingen am Rathaus die Mauer altersgrau.
Was sollen sie bedeuten? — Wem gilt das Bild von Stein?
Das gilt zwei klugen Männern — die Stadt wollt' dankbar sein.
Die Kriegestrommel lärmte, es war die Schwedenzeit
und Kissingen bedrohte des Krieges bitter Leid.
Da haben die zwei Männer die Mittel sich erdacht,
mit denen sie vertrieben der schlimmen Feinde Macht.
Der eine hat verstanden das Kugelgießen gut,
in viel geheimen Dingen ein wohlerrfahner Jud.
Das Ziel verfehlte niemals die Kugel, die er goß;
der Schwed, dem sie gegoten, der zog das Todeslos.
Des Juden Namen aber im Lauf der Zeit verschwand,
er ist in unsren Tagen als „Jud Schwed“ bekannt.
Der andre war ein Bürger, sein Name Peter Heil.
Auch er vollbracht' zur Rettung der Vaterstadt sein Teil.
Er warf die Bienenstöcke hinunter auf den Feind;
er hats den bösen Schweden zum Besten nicht gemeint.
Des Juden sichere Kugeln, die trafen stets zum Tod,
der Bienen spitze Stacheln, die brachten große Not.
Still haben sich die Schweden entfernt in dunkler Nacht,
die Kugeln und die Bienen, die haben dies vollbracht.
Der Rat setzt an die Mauer der beiden Köpfe ein,
damit sie spätern Zeiten ein Denkmal sollen sein —
des Dankes der Stadt ein Denkmal, dem Schwed und Heil geweiht,
die von des Feindes Scharen einst Kissingen befreit.

IV. Mord und Frevel.

A. Die alten Kreuze bei Stockheim.

Etwa einen Büchsenchuß von Stockheim entfernt steht am Wege ein alter Bildstock.
Zwanzig Schritte hinter diesem auf einen kleinen Hügel neben dem Waldwege standen vor
nicht allzulanger Zeit noch fünf, sechs verwitterte Kreuze, jetzt ist nurmehr ein einziges zu
sehen. Man erzählt:

Als die Schweden das Land beherrschten, bekannnten sich unter ihrem Schutze viele Leute in Stockheim zur neuen Lehre. Dann mußten die Schweden den Ort wieder räumen, Kaiserliche zogen ein und die Protestanten mußten darunter leiden. Dann kamen die Schweden wieder und so ging es einigemal herüber und hinüber, zum Schaden des religiösen Friedens. Die Andersgläubigen wurden immer gedrückt und geschädigt. Nach längerer Zeit kam wieder einmal eine schwedische Truppe in die Nähe. Dies erfuhren die Protestanten in Stockheim. Sie zogen den Schweden entgegen und erzählten ihnen von den Leiden, die sie hatten erdulden müssen. Der General zog sofort nach Stockheim, um seinen Glaubensgenossen zu helfen. Das hörte man in Stockheim mit Schrecken. Was man an Geld und Wertfachen erraffen konnte, gab man den Ratsherren und schickte sie mit dem Geistlichen den Schweden entgegen. Sie übergaben dem feindlichen Anführer das Geschenk mit den Schlüsseln des Ortes und baten ihn fußfällig um Gnade. Der Bestrenge hörte sie wohl an, tadelte dann aber in harten Worten ihr Benehmen gegen ihre Mitbürger und ließ ihnen auf der Stelle die Köpfe abschlagen. In einem Loche in der Nähe wurden sie verscharrt. Nach dem Abzuge der Schweden hat man ihnen jene Kreuze gesetzt.

B. Der Spuk an den Birnbäumen bei Hendungen.

An der Straße von Hendungen nach Mellrichstadt stehen dicht beieinander zwei alte Birnbäume, bei denen es umgeht. Man erzählt: Im Schwedenkriege wurde die Geduld der Bauern auf eine harte Probe gestellt. Bald wurden sie von den schwedischen Soldaten geschunden und gequält, bald von den kaiserlichen Söldnern gepreßt und beraubt. Kein Wunder, daß sie sich in den Büschen verbargen und den mitleidlosen Landsknechten auflauerten. So wurde bei den zwei Birnbäumen gar mancher Blutsauger kaltgelegt. Seit jener Zeit aber sieht man dort im Advent einen großen, zottigen weißgefleckten Hund mit glühenden Augen. Etwa fünfzig Jahre nach dem Dreißigjährigen Kriege saßen einige junge Leute in Hendungen beim Bier. Man kam auch auf den Spuk bei den Birnbäumen zu sprechen. Da sprang einer der Burschen auf und schalt die anderen Feiglinge, wenn sie nicht mit ihm zu den Birnbäumen gingen. Flugs holte er seinen Gaul aus dem Stall, schwang sich hinauf und punkt zwölf Uhr hielt er an den Birnbäumen an. Mit lauter Stimme rief er: „Stehet auf, ihr Toten, und kommet zum Gerichte!“ Raun hatte er die frevelnden Worte gesprochen, so rief eine dumpfe Grabesstimme: „Gehe, es ist noch keine Zeit!“ Da war der Rausch des Birschleins verflogen. Kalt lief es ihm den Rücken hinunter. Zitternd und schlotternd klapperte er auf seinem Kößlein nachhause und starb noch in derselbigen Nacht.

C. An den Hagkuppeln zu Oberweissenbrunn.

Bei Oberweissenbrunn erheben sich zwei bewaldete Basaltkegel, die Hagkuppel genannt. Auf einem von diesen soll ein Friedhof sein, wo man im Dreißigjährigen Kriege gefallene Schweden begraben hat. Mancher hat sie um den Kuppel geistern sehen. Ein Ortseinwohner ging einmal um Mitternacht von Wildflecken nachhause. Da sah er, wie die Geister der Schweden feierlich um die beiden Kuppel herumzogen. Einige waren hoch

zu Kofse, die anderen zu Fuß. An dem betreffenden Tage soll sich die Schlacht bei Lützen (16. Nov. 1632) gejhrt haben.

D. Der Blechertsgraben.

Ein schattiger Waldweg zwischen Leutershausen und dem Querbachshof führt durch das Herrenwäldchen. Dort ist der Blechertsgraben, fünf Meter tief, mit Buschwerk dicht bewachsen. Darin geht der Blechert um. Das war ein reicher angesehenener Bauer in Brendlorenzen, der Schultheiß des Dorfes. Nun kamen aber die Schweden. Wer Geld und Gut hatte, brachte es in Sicherheit. Auch Blechert belud sein Wägelein mit dem Wertvollsten und fuhr in dunkler Nacht hinaus in den Salzforst. Dort vergrub er seine Schätze und hielt sich im Dickicht verborgen. Aber ein böser Nachbar hatte ihn belauscht und war ihm in sein Versteck gefolgt. Als nun die Schweden kamen und gierig nach Geld forschten, führte sie der Verräter, um sich zu retten, nach dem Versteck des Schulzen. Sie ergriffen diesen und wollten ihn durch Quälen und Martern zwingen, ihnen die Stelle zu zeigen, wo sein Geld vergraben liege. Blechert aber verriet nichts. Da wurde er erschlagen und im Graben verscharrt. Seine Seele hat keine Ruhe gefunden. Zur Geisterstunde wandert sie durch das Wäldlein, seinem Heimatdorfe zu.

Andere freilich erzählen, der reiche Blechert sei durch die schlimme Schwedenzeit verarmt und Wegelagerer geworden. Fliehende Bauern und beutebeladene Schweden habe er im Salzforste überfallen, beraubt und ums Leben gebracht. Einmal aber sei er an den Unrechten gekommen. Eine Kugel habe ihn getroffen und fliehend habe er sich noch bis ins Herrenwäldchen schleppen können, wo man ihn tot gefunden habe. Zur Strafe für seine Missetaten müsse er nun dort umgehen.

V. Vergrabene Schätze.

A. Die vergrabene Monstranz.

In Oberstreu schaffte man zur Schwedenzeit alle heiligen Geräte beiseite, um sie den gierigen Händen der Schweden zu entziehen. Die Monstranz wurde in der Flurabteilung Arnsaug vergraben. Als der Krieg vorbei war, wollte man sie wieder ausgraben. Je tiefer das Loch wurde, desto stärker roch es nach Weizenbrot. Schließlich fand man ein weißes Fleckchen. Von der Monstranz sah man keine Spur.

B. Schätze bei der Schwedenschanze.

In der Nähe der Schwedenschanze bei Bischofsheim sollen da und dort noch viele Schätze vergraben liegen. Sie stammen von den Raubzügen der Schweden. Was sie unterwegs fanden, nahmen sie mit. Aber sie trauten einander selbst nicht und mancher verscharrte in dunkler Nacht seinen Raub heimlich in der Nähe des Lagers, damit ihm ein anderer nichts abnehme. Böse Geister, so erzählt man, bewachen die Schätze. Auch Reiter ohne Köpfe wurden schon beobachtet. Man glaubt, daß sie das vergrabene Gut suchen.

Quellennachweis II: III. A. mitgeteilt von Lehrerin Keder in Heustreu. III. B. Bockstein, S. 242 u. Seite 110. IV. A. Wucke, Nr. 764. IV. B. Wucke, Nr. 780. IV. C. mitgeteilt von Lehrer Kamm, Oberweissenbrunn. IV. D. Frankenwarte, Beilage zum Wbg. Generalanz., 1930, Nr. 30, —r. V. A. mitget. v. Lehrer Pottler, Oberstreu. V. B. Wucke, Nr. 328.